

aktuell[®] TIERGESUNDHEIT

Fit bis ins hohe Alter

**Bei Sommerekzem
schnell reagieren
Teil 2**

Fütterung:

**Wie erkennen,
wenn Nährstoffe
fehlen?**

**Lahmheit kann
viele Ursachen
haben**

Interview:

**Bessere Heilungschancen
mit der Stammzellentherapie**



Fit bis ins hohe Alter

Pferde können über 30 Jahre alt werden. Damit sie aber bis ins hohe Alter fit bleiben, brauchen sie eine angemessene Seniorenbetreuung. Dazu gehören eine angepasste Fütterung, artgerechte Haltung und tierärztliche Überwachung. Angelika Sontheimer beleuchtet die Haltung der Pferdeoldies.



Sich hinlegen und wieder aufstehen oder wälzen fällt Pferdesenioren zunehmend schwerer.



Ob und wie ältere Pferde noch geritten werden können, hängt unter anderem von der Rückenmuskulatur und dem Grad des Senkrückens ab.

Mit dem Ausstieg aus der Turnierkarriere, dem Abschied von der Rennbahn oder dem Ende des Reitschulbetriebs hört ein Pferdeleben noch nicht auf. Auch wenn es so scheint, dass ein Großteil der Warmblüter keine 20 Jahre alt wird, können Großpferde 30 Jahre, Ponys sogar noch älter werden. Das „Endalter“ ist genauso wie die Früh- oder Spätreife rassetypisch verschieden. Kaltblüter, Friesen oder auch Quarter Horses werden nicht so alt wie Vollblüter. Damit der Freizeitpartner Pferd noch lange gesund bleibt und ein zufriedenes Leben führen kann, braucht er eine der jeweiligen Konstitution angepasste Betreuung.

Gesundheit ist ein langlebige Gut

Generell gilt: Alter an sich ist keine Krankheit. Die Grundsätze für eine artgemäße Haltung und Fütterung gelten nicht erst im Alter. Anders formuliert: Mängel in der Aufzucht oder in der Leistungsphase können im Alter nicht mehr behoben werden, aber ein gesund aufgezogenes und leistungsgerecht gehaltenes Pferd kann bis ins hohe Alter fit bleiben. Doch genau wie beim Menschen gibt es auch beim Pferd Zeichen für das zunehmende Alter. Der Rücken senkt sich immer weiter ein, der Widerrist scheint stärker herauszustehen. Wenn die Pferde wenig Bewegung haben, geht auch die Muskulatur zurück. Die Augen trüben ein und über den Augen erscheint der Kopf eingefallen.

Die weißen Stichelhaare nehmen zu, das Pferd ergraut. Es frisst langsamer und verdaut schlechter, Herz-Kreislaufprobleme treten auf. Oft haben Pferdeoldies auch mit Lahmheiten zu kämpfen, ihr Gang wirkt besonders morgens nach dem Aufstehen steifer, weil die Gelenke nicht mehr so gut durchblutet sind. Die Knochen werden spröde und die Sehnen verlieren ihre Elastizität. Da auch die Immunabwehr abnimmt, sind ältere Pferde anfälliger für Erkrankungen und brauchen länger, um sich von Krankheiten und Verletzungen zu erholen. Bei alten Pferden kann es außerdem zu Störungen des Hormonhaushaltes wie z.B. einer Überfunktion der Hypophyse kommen. Bei dieser Cushing-Syndrom genannten Stoffwechselerkrankung der Hirnanhangsdrüse bekommen die Pferde ein dickes, langes Fell, doch trotz des verstärkten Haarwachstums ist der Fellwechsel gestört und das Fell wird nicht mehr genügend gewechselt. Cushing-Pferde trinken vermehrt und setzen mehr Urin ab als gesunde Pferde.

Probleme mit den Sehnen und Gelenken

Neben den „Berufskrankheiten“ von Sportpferden wie Hufrolle oder Spat steigt im Alter allgemein das Risiko von Arthrosen. Diese kann viele Namen haben: Spat, Hufrollenerkrankung, Schale (Huf-, Fessel oder Krongelenksentzündung) oder Hufknorpelverknöcherung.



www.Cushing-hat-viele-Gesichter.de

VIELE SYMPTOME, wie zum Beispiel **Fellwechselstörungen, Hufrehe, Muskelabbau und Abmagerung** können auf das Equine Cushing Syndrom hindeuten.

Besonders Pferde und Ponys ab ca. 15 Jahren sind betroffen.

Eine **rechtzeitige medikamentöse Behandlung** bringt die Patienten zurück ins Pferdeleben und kann Begleiterkrankungen und deren aufwändige Therapie verhindern.

Sprechen Sie mit Ihrem Tierarzt!



Zurück im Pferde-Leben!

Gesundheits-Check für Pferde

- Gebiss routinemäßig vom Tierarzt prüfen lassen
- Schmackhaftes, leicht zu kauendes und gut verdauliches Futter vorlegen
- Gegebenenfalls tierärztliche Untersuchungen auf Leber- und Nierenfunktion durchführen
- Altersgemäße aber regelmäßige Bewegung sichern
- Ausreichenden Witterungsschutz und Wärme während der kalten Jahreszeit, eventuell auch Robustpferde eindecken
- Regelmäßige Barhufpflege, gegebenenfalls Spezialbeschlagn



Fotos: Sontheimer



Wie alt ein Pferd wird, hängt unter anderem auch von der Genetik ab. Während Shettys gut und gerne 30 Jahre alt werden können, ist bei Warmblütern meist mit 25 Jahren Schluss, bei Kaltblütern oder Friesen oft schon zwischen 15 und 20 Jahren.

Viele Pferde scheiden auch aufgrund von Sehnenproblemen aus dem aktiven Reiterdasein aus. Aber nicht jede chronische Lahmheit führt das Pferd automatisch zum Schlachter. Mit entsprechenden Medikamenten vom betreuenden Tierarzt kann bei dosierter Bewegung oft eine Lahmfreiheit, zumindest aber eine lange Schmerzfreiheit, erreicht werden. Der verantwortungsvolle Hufschmied begleitet ein Pferd über eine längere Zeit, Korrekturen werden mit Augenmaß vorgenommen. Wenn ein Pferd über lange Jahre mit einer Fehlstellung herumlieft, kann diese nicht im Alter auf einmal geändert werden. Dasselbe gilt für Schonhaltungen, die das Pferd z.B. aufgrund einer Arthrose einnimmt. Nasskaltes Wetter begünstigt die Symptome dieser chronischen Gelenkerkrankungen, so dass sich die Symptome verschlimmern bzw. das Pferd länger braucht, bis es sich morgens „eingelaufen“ hat. Der behandelnde Tierarzt verfügt über die Erfahrung und entscheidet in solchen Fällen über den Einsatz eines Schmerzmittels.

Aktiv bis ins Alter

Im Vergleich zu früher hat allerdings ein Umdenkungsprozess stattgefunden. Die Daseinsberechtigung des Sportpartners Pferd erschöpft sich nicht mehr nur rein aus der sportlichen Nutzung. Ein aus dem aktiven Leistungssport ausgeschiedenes, aber gut ausgebildetes Pferd kann einem Freizeitreiter noch viele Jahre Freude am Reiten bereiten. Auch helfen bessere Möglichkeiten in der Diagnostik, die Pferde länger fit zu halten. Die Behandlungsmöglichkeiten für chronische Erkrankungen haben sich verbessert, so dass auch ältere Pferde noch freizeiterritten oder -gefahren werden können. Zu einer altersgerechten Haltung gehört unter allen Umstän-

den genügend Bewegung. Ein jahrelang als Sportpferd gedientes Pferd darf nicht von einem Tag auf den anderen aufs Altenteil gestellt werden. Als Gnadenbrotperd auf der Koppel fehlen ihm der tägliche Einsatz und die gemeinsame Arbeit mit dem Menschen. In Maßen darf und soll je nach Ausbildung, bisheriger Nutzung, Kondition und Konstitution der Senior durchaus noch bewegt werden. Gerade ausgediente Schulpferde sind oft hervorragende Lehrmeister für den Reitanfänger. Es gibt allerdings Einschränkungen: Vor allem im Gelände muss die Bewegung angepasst werden. Auf vertrauten Pfaden und im Schritt kann auch der „Beisteller“ noch mit in die Natur, doch bei schweren Gelenkerkrankungen und ungenügender Trittsicherheit, Kurzatmigkeit oder mangelndem Sehsinn sollte er dort besser nicht mehr im Galopp geritten werden.

Rentner-WG oder gemischte Wohnverhältnisse

Weidegang, Licht, Luft und Sozialkontakte gehören zu den Grundbedürfnissen nicht nur des alten Pferdes. Obwohl gerade ältere Pferde oftmals „ihre Ruhe wollen“, sind Pferde trotzdem Herdentiere. Selbst die aus Sportnutzungsgründen lebenslang in Einzelhaltung gehaltenen Boxenpferde können nach umsichtiger Eingewöhnung zumindest in einer Kleingruppe von zwei Pferden gehalten werden. Notwendig ist allerdings eine stabile Herdenstruktur. Diese darf ruhig im Alter und Geschlecht gemischt sein, damit die Rentner auch ein gewisses Unterhaltungsprogramm bekommen, nur ständige Neuzugänge sind Gift für das alte Pferd. Gerade bei der Erziehung von Jungtieren sind



Foto: Sontheimer

In jedem Alter freuen sich Pferde über Sozialkontakte. Dabei haben sich stabile Gruppen mit einer festen Rangfolge bewährt.

die älteren „Tanten und Onkel“ oftmals Gold wert. Besonders Pferde mit chronischen Atemwegserkrankungen und dauerhaft geschädigter Bronchialmuskulatur sind für den Aufenthalt an frischer Luft, wenig Staub und pilzfrees Futter dankbar. Grundsätzlich ist jedes Pferd für eine Offenstallhaltung geeignet. Der Haltungswechsel sollte allerdings nicht abrupt und in der kalten Jahreszeit vollzogen werden. Wenn das Pferd sehr abgemagert ist und leicht friert, kann es eingedeckt werden.

Liebe geht durch den Magen

Im Alter hat der Pferdeorganismus eine schlechtere Verwertung von Proteinen, deswegen sollten hochwertige Eiweißträger wie z. B. Leinsamenschrot verwendet werden. Die Zugabe von Speiseöl und B-Vitaminen, wie beispielsweise in Bierhefe enthalten, unterstützen die Verdauung. Die einzelnen Portionen sollten nicht zu groß sein, mindestens drei Mahlzeiten am Tag sind eine Forderung, die nicht nur für alte Pferde empfehlenswert ist. Wenn die Zähne so abgenutzt sind, dass das alte Pferd nicht mehr mahlen kann, leisten aufgeweichte Heucobs, Mash oder Getreidebrei wertvolle Dienste. Bei der Verfütterung angefeuchteter Futtermittel sollte allerdings streng auf die Hygiene geachtet werden. Jedes Pferd sollte genügend Zeit für die Futteraufnahme haben. Vor allem Oldies brauchen oft länger. Deswegen sollten sie bei Gruppenhaltung zum Fressen abgetrennt werden. Je nach Haltungsform haben sich hierfür Einzelfressstände oder das kurzzeitige Anbinden bewährt. Auf der Weide genügt beispielsweise ein kleines mit Litze abgestecktes „Fressfenster“ für die Kraftfuttergabe aus einer Schüssel am Boden.

Verhaltensgerechte Unterbringung

Um Rankämpfe zu vermeiden, sollte der Stall keine Nischen oder Sackgassen haben. Alle Böden sollten möglichst trittfest sein, in morastigem Boden kommt es leicht zu Zerrungen bei hastigen Ausweichmanövern. Alte Pferde legen sich nicht mehr so gerne hin, wenn sie schlecht wieder hochkommen. Trotzdem brauchen sie genügend Rückzugsmöglichkeiten zum Ruhen. Wenn der Senior nicht mehr so gut hört oder sieht, erkennt er beispielsweise auch Drohgebärden seiner Herdengenossen nicht mehr so schnell.

Offenställe sollten deswegen immer mindestens zwei Eingänge haben, größeren Herden sollten mehr Unterstellplätze angeboten werden. Je geschwächer die Sinne sind, umso schreckhafter wird das alte Pferd, weil es Bewegungen später wahrnimmt. Deswegen sollten sich die betreuenden Menschen immer von der Seite nähern. Fortgeschrittene Pferde-Semester sind nicht mehr so anpassungsfähig, deswegen will ein Stallwechsel gut überlegt sein. Auch das muss der Tierhalter überlegen, wenn er sein Pferd in Rente schickt.

Cushing häufig bei älteren Pferden

Das Equine Cushing Syndrom ist die häufigste Hormonerkrankung bei Pferden. Speziell ältere Pferde ab 15 Jahren sind betroffen. Das Cushing-Syndrom kann nicht geheilt, aber gut behandelt werden, so dass die Pferde noch ein relativ normales Leben haben. Störungen beim Fellwechsel, Hufrehe, Muskelschwund und Fettumverteilung sind u. a. Anzeichen für das Cushing-Syndrom. Abgesehen von den unterstützenden Maßnahmen – dazu zählen regelmäßige Hufpflege, gutes Futter, tierärztliche Zahnkontrolle, Entwurmungen und Impfungen – gibt es auch ein für Pferde zugelassenes Medikament. Es ersetzt das aufgrund der Krankheit fehlende Dopamin und sorgt dafür, dass die Überproduktion verschiedener Hormone deutlich reduziert werden. In den meisten Fällen bessern sich die Symptome schon vier bis zwölf Wochen nach Behandlungsbeginn. Der Tierarzt ist der richtige Ansprechpartner und stellt auch die erforderliche Dosis des einmal täglich zu verabreichenden Medikamentes ein.

Dr. Albrecht Fenner und Julia Hinkel

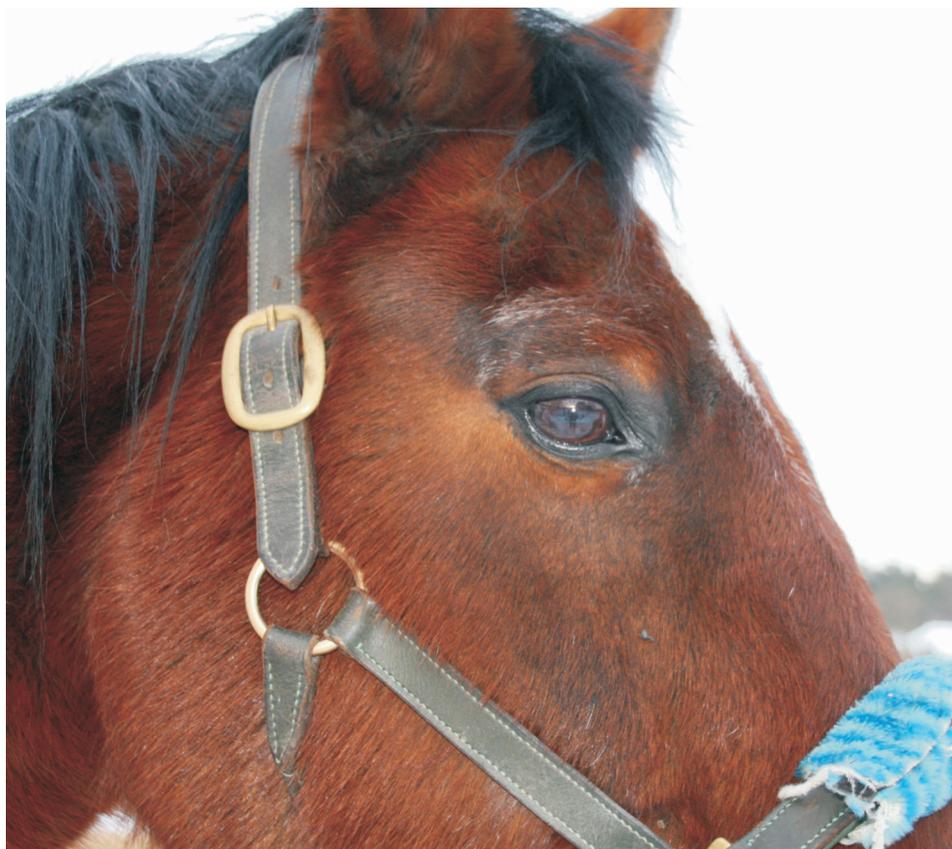
Der letzte Gang

Der Zeitpunkt für den Abschied ist eine Gewissensfrage für den Pferdebesitzer. Dieser sollte sich aber im Klaren darüber sein, dass er im Sinne des Pferdes und nicht aus egoistischen Gründen handeln muss. Oft wird dem Pferd aus falsch verstandener Tierliebe der „Gnadenhof“ gegönnt, wenn das Pferdeleben schon lange keine Gnade mehr ist. Kein Tier soll „ohne vernünftigen Grund“ getötet werden, genauso wenig soll es aber mit ständig andauernden Schmerzen weiterleben. Verantwortungsvoll handelt, wer sich mit seinem betreuenden Tierarzt objektiv berät und das Pferd einschläfert oder zum Schlachter bringt, wenn ein Weiterleben in Würde nicht mehr möglich ist.

Fazit:

Ein Pferd kann bis zu 30 Jahre alt werden. Mit dem Ausscheiden aus der intensiven Reit- oder Fahrpferdnutzung beginnt der Übergang aufs Altenteil. Doch auch dort sollte das Pferd ein abwechslungsreiches Pferdeleben führen können und seinem Gesundheitszustand entsprechend noch gefordert werden. Dem Pferdebesitzer obliegt die Verantwortung für eine optimale Haltung, Fütterung und Pflege in Zusammenarbeit mit Tierarzt und Hufschmied. ■

Angelika Sontheimer



Grau, grauer, weiß. Ähnlich wie beim Menschen ergraut auch der Pferdesenior.

Bei Sommerexzem schnell reagieren

Teil 2

Differentialdiagnostisch gibt es eine ganze Menge Erkrankungen, die mit dem Sommerexzem verwechselt werden können. Eine klare Unterscheidung ist auch nicht immer einfach, da zusätzliche Infektionen mit Bakterien oder Hautpilzen die Erkrankung verkomplizieren können. Die vorgeschädigte Haut eines Ekzemers bietet anderen Krankheitserregern ideale Bedingungen und so können sich die Symptome weit über die Zeit, in der normalerweise das Sommerexzem auftritt, hinziehen. Wie das Sommerexzem richtig zu behandeln ist, erklärt die Tierärztin Eva Mack.



Der Juckreiz beim Sommerexzem kann schier unerträglich werden und ist deshalb in jedem Fall mit geeigneten Mitteln zu behandeln.

Eine vom Sommerexzem relativ leicht abzugrenzende Erkrankung ist die echte Räude, verursacht durch Milben. Bakterielle Infektionen und Hautpilzkrankungen sind oft schwer, erst in ihrem Verlauf oder durch einen Behandlungsversuch vom Sommerexzem abzugrenzen. Da durch den plötzlich auftretenden Juckreiz innerhalb kürzester Zeit schwere Hautveränderungen auftreten können, ist es sinnvoll und notwendig, schon bei einem Verdacht und spätestens beim ersten Auftreten von Symptomen sofort zu handeln. Bei einem Pferd, von dem bereits bekannt ist, dass es an Sommerexzem erkrankt ist, ist manchmal auch schon eine vorbeugende Behandlung zu empfehlen.

In der Praxis ist es so, dass in vielen Fällen erst lange rumprobiert wird mit den unterschiedlichsten Methoden, leider auch ziemlich dubiosen, die mehr Schaden als nutzen. Es ist allerdings auch richtig, dass selbst bei sorgfältiger Behandlung nicht jeder Ekzemer symptomfrei wird. Eine gute und vor allem regelmäßige Pflege hilft aber fast immer, die Krankheitserscheinungen in einem akzeptablen Rahmen zu halten. Und hier scheiden sich natürlich schon die Geister. Was für den Einen noch akzeptabel ist – z.B. wenn sich der Patient zwar die Mähne abscheuert, aber nicht blutig kratzt – ist für den Anderen nicht mehr

in Ordnung. Man muss also ganz individuell klären, zu was der Halter bereit ist und was er annehmen kann. Unverantwortlich ist, ein Pferd mit Sommerexzem einfach auf die Wiese zu stellen und seinen enormen Juckreiz zu überlassen. Wer nicht bereit ist, den hohen Pflege- und Kostenaufwand für ein Ekzemerpferd zu übernehmen, sollte konsequenterweise über eine Abschaffung des Tieres nachdenken. Und ich möchte auch davor warnen, blauäugig einen Ekzemer zu übernehmen, ohne sich über die Mehrarbeit und eventuellen Umstände bei der Haltung ganz klar zu sein. Leider sieht man immer wieder Angebote, in denen ein Ekzemer umsonst als Beistellpferd in „gute“ Hände abgegeben wird. Der neue Besitzer, der sich über diese hartnäckige und die Lebensqualität des Pferdes massiv beeinflussende Krankheit nicht ausreichend informiert hat, fällt dann aus allen Wolken, wenn er realisiert, wie viel Zeit und Geld die Pflege braucht.

Neuer Standort oder Ekzemerdecke?

Ein wichtiger Faktor ist die Anpassung der Haltung an die Empfindlichkeit des einzelnen

Pferdes. Eine Umstellung auf höher gelegene trockene, windige Weiden oder ans Meer, wo es weniger Insekten gibt, ist leider häufig nicht möglich. Um trotzdem den Kontakt des Pferdes mit den Mücken möglichst zu verringern, ist eine gut mit Plastikvorhängen verschlossene Weidehütte oder Stall, den das Pferd immer aufsuchen kann, sehr nützlich. Auch das Anpassen des Weidegangs an die Hauptflugzeiten der Kriebelmücken hilft Schäden zu minimieren. In den letzten Jahren sind sehr gute Ekzemerdecken entwickelt worden, die dem Pferd durch individuelle Anpassungsmöglichkeiten maximalen Schutz geben und deren Hersteller häufig auch Reparaturservice mit anbieten. Vielen Pferden und ihren Besitzern ist damit sehr gut gedient.

Insektenabwehr mit natürlichen Produkten

In manchen milderen Formen reicht es aus, für eine gute Insektenabwehr durch Repellents zu sorgen. Da Ekzemer im Allgemeinen eine recht empfindliche Haut haben, halte ich es für empfehlenswert, möglichst biologische Mittel zu verwenden. ►►





Ina P. Krüger - Fotolia.com

Nur bei ganz leichten Fällen kann der Pferdebesitzer auf eigene Faust therapieren, bei schwerwiegenderen Fällen oder bei einer Verschlechterung des Befindens sollte fachkundige Hilfe in Anspruch genommen werden.

Zu viel Chemie könnte die sowieso schon empfindliche Haut zusätzlich reizen oder gar für eine weitere Allergie sorgen. Wenn es schon zu Juckreiz gekommen ist oder sich bereits wunde Stellen gebildet haben, sollten juckreizstillende oder entzündungshemmende Salben, Öle oder Tinkturen lokal aufgetragen werden. Um die Wirkstoffe wirklich auf die Haut auftragen zu können, ist bei manchen Pferden mit sehr dichtem Fell eine teilweise Schur nicht zu umgehen. Sehr fettige Medikamente verkleben das Fell oft so stark, dass sie eher schaden als nutzen. Auch hier würde ich eher zu natürlichen Mitteln raten, um nicht weitere Unverträglichkeiten zu provozieren. Die Liste der möglichen Medikamente ist schier unendlich lang. Was sich beim einen Pferd sehr bewährt, hilft unter Umständen dem Anderen überhaupt nicht oder verschlimmert den Zustand sogar noch. Entscheidend für einen möglichen Erfolg ist auf jeden Fall auch die konsequente Anwendung eines Mittels und das man eine gewisse Zeit dasselbe Mittel anwendet. Es macht keinen Sinn, ständig verschiedene Mittel zu benutzen, sondern man sollte nach Absprache mit dem Behandler einem Medikament auch genügend Zeit geben, dass es seine Wirkung entfalten kann.

Als Beispiel seien hier nur einige wenige, jedoch sehr bewährte äußere Mittel genannt: In einigen Fällen hilft das tägliche Behandeln mit Neo-Ballistol oder Penatenöl hervorragend. Auch Teebaumöl und Aloe Vera-Produkte helfen oft erstaunlich gut. Bei man-

chen leichten Fällen hilft ein regelmäßiges Abwaschen mit Essigwasser den Juckreiz mildern. Pflanzliche Salben oder Tinkturen mit Calendula oder Cardiospermum helfen, wunde Stellen zum Abheilen zu bringen und den Juckreiz zu stillen. Nur in sehr schwerwiegenden Fällen und immer mit der Unterstützung durch einen Tierarzt sollten antibiotika- oder cortisonhaltige Präparate eingesetzt werden. Ein Unterdrücken der Hautsymptome kann zu schwerwiegenden inneren Erkrankungen führen z.B. sind Haut und Lunge sehr eng verbunden, nach der Unterdrückung einer Hauterkrankung kommt es häufig zur Entstehung von Lungenerkrankungen und umgekehrt! Auch Unverträglichkeitsreaktionen des ohnehin schon empfindlichen Organismus können zu schwerwiegenden Folgeerkrankungen führen.

Besser nicht selbst therapieren

Nur bei ganz leichten Fällen kann der Pferdebesitzer auf eigene Faust therapieren, bei schwerwiegenderen Fällen oder bei einer Verschlechterung des Befindens sollte fachkundige Hilfe in Anspruch genommen werden. Neben der rein äußerlichen Behandlung ist es natürlich sinnvoll, den Körper von innen heraus zu unterstützen bzw. gestörte Abläufe wieder in Harmonie zu bringen. Auch hier gibt es eine Vielzahl von Behandlungs-

möglichkeiten. Da viele Therapeuten davon ausgehen, dass es zu allergischen Reaktionen kommt, wenn wichtige Kreisläufe im Organismus gestört sind, z.B. das Verdauungssystem, werden oft recht erfolgreich Therapien eingesetzt, die diese gestörten Abläufe wieder harmonisieren. In Frage kommen hier Eigenblutbehandlungen, Behandlung mit Autovakzinen, die aus Kot oder Blut individuell hergestellt werden und die ganze Palette der pflanzlichen und homöopathischen Arzneien. Sehr bewährt haben sich Mittel wie Sulfur, Apis, Urtica Urens, Formidium, um nur ein paar zu nennen. Auswählen kann und sollte diese Arzneien nur ein kompetenter Behandler nach ausführlicher Untersuchung und Anamnese für den einzelnen Patienten. Wenn unsachgemäß oder einfach auf Verdacht mit Homöopathie behandelt wird, bleibt der Erfolg oft aus und das wird dann fälschlicherweise der Homöopathie angelastet. Sie kann aber wie jede Therapieform nur zu guten Resultaten führen, wenn sie fachgerecht angewendet wird.

Alternative Möglichkeiten nutzen

In der modernen Allergieforschung hat sich auch einiges getan und es gibt inzwischen gute Nachweismöglichkeiten einer Allergie. Bei positivem Befund kann eine spezifische Desensibilisierung gute Erfolge bringen. Da in einigen Fällen Hautpilze eine nicht unerhebliche Rolle spielen, hat die Pilzimpfung bei manchen Ekzemen gute Resultate gebracht. Es empfiehlt sich, direkt im Anschluss oder zusammen mit der Impfung abwehrstärkende Maßnahmen zu ergreifen, z.B. die Verabreichung eines Paraimmunitätsinducers. Neben den genannten „stofflichen“ Behandlungen gibt es auch noch Möglichkeiten, auf energetischer Basis zu behandeln. Die Akupunktur und auch die Bioresonanz haben schon in vielen Fällen sehr gute Ergebnisse gezeigt. Auch eine Therapie mit Blutegeln bringt in manchen Fällen Erleichterung. Die Fütterung eines Ekzemers erfordert besondere Sorgfalt. Eine Überlastung des Stoffwechsels mit zu viel Eiweiß oder einseitiger Ernährung ist unbedingt zu vermeiden. In den meisten Fällen unterstützt eine eher magerere Fütterung mit guter Mineral- und Spurenelementversorgung die Gesundung des Patienten. Spezielle Kraftfuttermischungen wie z.B. Hestar Mix versorgen ekzemanfällige Pferde optimal. Die Futtermittelindustrie bietet inzwischen auch viele Zusatzfuttermittel für Ekzemer auf Kräuterbasis an, mit Flechten und Algen und angereichert mit Spurenelementen. Leider muss man sagen, dass es immer noch nicht gelungen ist, DAS Mittel zu finden, das den meisten Ekzemen hilft. Die Therapie des Sommerekzems ist also nach wie vor schwierig und es ist nötig, von Fall zu Fall zu entscheiden. ■

Fütterung:

Wie erkennen, wenn Nährstoffe fehlen?

Vor der Propagierung exakt berechneter Fütterungsdaten mittels Computer galt die subjektive Faustregel von der „Fütterung mit Augenmaß“. Heutzutage verlassen wir uns lieber auf scheinbar objektive Futtermittelanalysen, -tabellen und Fütterungsprogramme. Es wird gewogen, verglichen und optimiert, ungeachtet der Tatsache, dass sich das Individuum Pferd in seiner Einmaligkeit der absoluten Berechenbarkeit entzieht. Sylvia Deckert plädiert für ein gesundes Mittelmaß aus genauer Beobachtung und angewandtem Fütterungswissen.

Das Pferd „spricht“ absolut ehrlich zu uns, indem sein Körper mit Hilfe von Unterhautfettschicht, Haut, Haar und Hufhornbeschaffenheit, aber auch durch bestimmte Verhaltensweisen eindeutige Aussagen macht über Futtermenge, optimale Nährstoffzusammensetzung und -verstoffwechslung. Um die non-verbale Mitteilungen zu verstehen, benötigt der Tierhalter insbesondere sein Beobachtungsvermögen und seinen Tastsinn. In Verbindung mit etwas Erfahrung und im Zweifelsfall einem weiteren Begutachter des Tieres ist es durchaus möglich, sich einen ersten und in der Regel durchaus zutreffenden Eindruck über den Fütterungszustand zu verschaffen. Allgemein gilt: das Pferde sollte weder zu dick noch zu dünn sein und Haut, Haare und Hufe sollten in Beschaffenheit, Form und Farbe unauffällig sein. Doch was heißt das genau?



Foto: Engels

Variable äußere Faktoren wie Leistungsanforderungen, Haltungsform und Witterungseinflüsse üben einen direkten und manchmal sehr schnellen Einfluss auf das Gewicht aus.

Die Sache mit dem Gewicht

Es erscheint naheliegend, sein Ross zur Überprüfung der Richtigkeit der Futtermenge zu wiegen. Der örtliche Landhandel verfügt zumeist über Viehwaagen; man fährt mit Hänger samt Pferd darauf, subtrahiert das in der Zulassungsbescheinigung vermerkte Hängergewicht und erfährt so auf das Kilogramm genau das Gewicht des Tieres. Entspricht dieses dann den rassespezifischen Durchschnittsgewichten in den entsprechenden Tabellen und Fütterungsempfehlungen, glaubt man sich auf der sicheren Seite. Unberücksichtigt bei diesem Verfahren bleibt das Individuum Pferd, dessen ganz persönliche Stoffwechseleigenheiten nicht grundsätzlich den tabellarischen Durchschnittswerten

entsprechen. Weder ist sein exakter individueller Nährstoffbedarf in Abhängigkeit von Bemuskulung, Fetteinlagerung, Alter und Gesundheitszustand bekannt und – was letztendlich ebenso Stoffwechselprozesse und Gewicht beeinflusst – seine genaue Nährstoffresorption. Zusätzlich entziehen sich dem Pferdehalter genaue Daten über die Nährstoffzufuhr, weil diese nicht ermittelbar sind oder jahreszeitlichen Schwankungen unterliegen wie z.B. das Raufutterangebot. Als Beispiele seien der Grasbauch besonders im Frühsommer bei Weidepferden genannt und das Dünnerwerden vieler Pferde nach der

Winterfütterung mit Heu, welches bei zunehmend längerer Lagerung an Nährhaftigkeit verliert.

Variable äußere Faktoren wie Leistungsanforderungen, Haltungsform und Witterungseinflüsse üben zusätzlich einen direkten und manchmal sehr schnellen Einfluss auf das Gewicht aus. Robust gehaltene Pferde bewegen sich während der kalten Jahreszeit deutlich geringer. Kalorien werden vom Organismus vorrangig für die Thermoregulation benötigt. Sollte ein grundsätzlich gesundes Pferd vor Kälte, Nässe oder Wind





Foto: Engels

Bei jungen Pferden sind andere Maßstäbe an die Ernährung anzulegen als bei älteren Pferden.

zittern, kann Eindecken oder Aufstallen nur als kurzfristige erste Hilfe Maßnahme gesehen werden. Lauwarmes Mash wird gerne gefressen und warmes Tränkwasser wird von vielen Pferden gerne aufgenommen. Am wichtigsten jedoch ist eine Erhöhung der Futtermenge, insbesondere der Heugaben zur Stimulierung der Darmflora, welche quasi als inneres Kraftwerk für die Wärmegewinnung zuständig ist.

Wie also den Futterzustand bestimmen? Die vielen Unbekannten und Variablen legen es für den Halter nahe, in kurzen Zeitabständen genau hinzuschauen und zu fühlen. Von einer mengenmäßig befriedigenden Fütterung kann ausgegangen werden, wenn so viel Depotfett unter der Haut gespeichert ist, dass die Rippen des Pferdes zwar fühlbar, aber nicht sichtbar sind. Bei Abweichungen von dieser Grundregel sollten Kraftfutterangebot sowie Raufuttergaben den Gegebenheiten angepasst werden.

Haut und Haar als Indikator

Dem Schutz- und Ausscheidungsorgan Haut und somit auch dem Fell und den Schutzhaaren des Pferdes kommt eine besondere Bedeutung als Indikator für den Ernährungszustand zu. Wie eine Art atmungsaktive Schutzjacke regulieren sie unter natürlichen Bedingungen alle Außenklimareize und sorgen dafür, dass der Schweiß verdampfen kann. Fellentwicklung und Fellwechsel spielen sich gut sichtbar an der „Außengrenze“ des Pferdes zu seiner Umwelt ab und werden maßgeblich von der Ernährung bestimmt. So deutet nicht rassetypisches langes Haar auf mangelhafte Fütterung oder Ernährungsstörungen hin. Starke Verwurmung kann ein weiterer Grund für diese Fell auffälligkeit sein. Ein Nachlassen der Hautelastizität gibt einen Hinweis auf zum Teil chronische Ernährungs- und Durchblutungsstörungen. Durch Hochziehen und Zurück-schnellenlassen einer Hautfalte an Hals oder Rumpf lässt sich die Elastizität prüfen.

Verschwindet die Falte nur zögernd, spricht das für einen starken Flüssigkeitsverlust durch Blut, Schweiß oder Durchfall gekoppelt mit unzureichender Flüssigkeitsaufnahme, für chronische Ernährungsstörungen oder krankhafte Hautveränderungen. In jedem Fall muss die zugrundeliegende Störung unverzüglich durch Hinzuziehung eines Tierarztes beseitigt werden.

Fehlversorgung und deren Symptome

Förderlich für Haut- und Fellgesundheit ist eine ausreichende Versorgung mit den Vitaminen E und A bzw. β -Karotin (Vitamin A-Vorstufe), den Spurenelementen Zink und Kupfer, sowie ungesättigten Fettsäuren und schwefelhaltigen Aminosäuren. Häufig auftretende schuppige Verhornungen und Haarschäden sind Symptome einer Parakeratose, einer typischen Zinkmangelkrankheit, die ihrerseits durch ein Überangebot von u.a. Calcium und Phosphor begünstigt werden kann. Bei Schuppenbildung ist es also eher kontraproduktiv, einseitig die Zinkgaben über entsprechende Futtermittelzusätze zu erhöhen. In jedem Fall gehört zur Vermeidung weiterer Dysbalancen die Zusammensetzung der gesamten Futterration auf den Prüfstand. Ein stumpfes Haarkleid bei trächtigen Stuten oder Fohlen oder eine Depigmentierung an Maul oder Anus infolge mangelhafter Melaninsynthese speziell bei Araberpferden kann ein Anzeichen für Kupfermangel sein. Ursächlich kommt ein an Cu-mangelndes Futterangebot, aber auch ein Überangebot an Antagonisten aus dem Mineralstoffbereich in Frage.

Als Auslöser für Haarverluste oder Schuppenbildung kommt auch eine Unter-versorgung mit Vitamin A in Betracht.

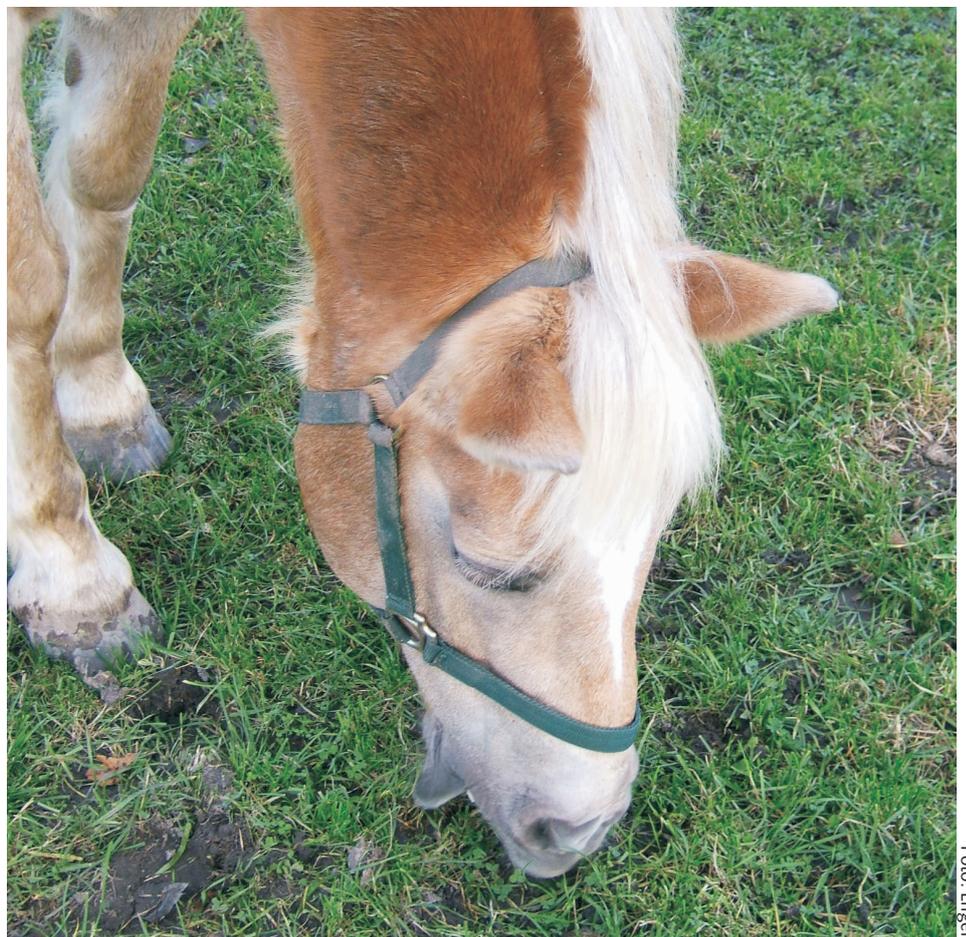


Foto: Engels

Bei hauptsächlichlicher Grasfütterung können je nach Weidequalität durchaus Nährstoffe fehlen.



Foto: Engels

Auf solchen Weiden muss eine Zufütterung erfolgen.

Das Epithel, die oberste Hautschicht, benötigt zu ihrer Gesunderhaltung dieses Vitamin in ausreichendem Maße. Decken lässt sich dieser Bedarf über frisches Grünfutter, Heu, Silage und Möhren. Lagerungsbedingte Vitaminverluste sind allerdings zu berücksichtigen und entsprechend auszugleichen. Stroh, Rüben und deren Nachprodukte wie Zuckerrübenschnitzel sind besonders β -karotinarm und legen eine Reduzierung oder einen vollständigen Ersatz durch andere Futterkomponenten bei entsprechend veranlagten Tieren nahe.

Vitamin E hingegen übt im Zusammenspiel mit Selen eine Schutzfunktion für u.a. die Zellmembranen der Haut aus. Ein Ungleichgewicht im Vitamin E-Haushalt kann entstehen, wenn eine Futterration zum Zweck der guten Versorgung mit ungesättigten Fettsäuren mit Pflanzenölen angereichert wird. Eine Verdoppelung der bei 1 mg Vitamin E pro kg Körpergewicht liegenden Empfehlung bei Pferden im Erhaltungstoffwechsel (trächtige Stuten und Hochleistungspferde verfügen über einen noch höheren Bedarf) ist bei fettreicher Ernährung ratsam. Vitamin E wird dem herkömmlichen Mischfutter im allgemeinen zugesetzt, ist aber auch als Einzelzusatzfuttermittel erhältlich. Die Wirksamkeit von natürlich vorkommendem Vit. E ist gegenüber dem synthetisch hergestellten Vitamin deutlich erhöht. Leinsamen, Weizenkeime, Sonnenblumenkerne sind natürliche Vorkommen dieser Antioxidants.

Mattes Fell und bei älteren Pferden zu beobachtender verzögerter Fellwechsel spricht für Verarmung des Hautgewebes an Linolsäure, einer ungesättigten Fettsäure. Linolsäurearm sind Stroh, Rüben und deren Nachprodukte. Leinsamen und Pflanzenöle können mit ihrem hohen Gehalt an ungesättigten Fettsäuren einem Mangel entgegenwirken. Gleichzeitig ist aber unbedingt der Vitamin E Gehalt der Ration zu berücksichtigen und zu erhöhen, um autooxydative Prozesse zu vermeiden.

Auch das Hufhorn gehört zu den Hautanhangsgebilden

Zum Bereich der Hautgesundheit gehört im weiteren Sinne auch die Hufhornbeschaffenheit. Werden die Hufe trotz guter Pflege spröde, rissig oder bröckelig, kann das ein Hinweis auf einen Mangel an Vitamin H, auch Biotin genannt, sein. Bei gesunder Darmflora werden die wasserlöslichen Vitamine im Verdauungstrakt vom Pferd mikrobiell synthetisiert und genutzt. Bei kraftfutterreicher, rohfaserer Ernährung, bei Belastung mit Mykotoxinen aus schimmeligem Futter oder infolge von Antibiotikabehandlung ist dieser physiologische Vorgang unter Umständen gestört und macht eine

Substitution über einen entsprechend geeigneten Futterzusatz nötig. Haarverlusten und trockener Haut kann durch Biotingaben ebenfalls entgegen gewirkt werden.

Ist ein Pferd mit den schwefelhaltigen Aminosäuren Methionin und Cystin unterversorgt, führt auch dieser Mangel zu einem stumpfen Haarkleid. Hierbei gilt es, eine proteinarme Ration basierend auf z.B. überstündigem Heu, Stroh und Rüben zu vermeiden und Bestandteile des Futters durch leistungsmäßig angepasste Kraftfuttermengen, deren Getreideanteile reich an entsprechenden Aminosäuren sind, zu ergänzen. ■

Sylvia Deckert



Foto: Engels

Heu verliert mit längerer Lagerdauer an Nährwert, das muss über weitere Futterzusätze ausgeglichen werden.

Lahmheit kann viele Ursachen haben

Geht ein Pferd lahm, ist das ein deutliches Zeichen dafür, dass es Schmerzen hat. Die Schmerzen können aus den Beinen oder dem Rücken kommen und die Gründe sind vielfältig: Überbelastungen oder Erkrankungen der Nerven, Muskeln und Sehnen können ebenso eine Lahmheit hervorrufen wie Verletzungen, Verstauchungen, Entzündungen oder gar Brüche.



Foto: Inke Brammert-Schröder

Ist eine Lahmheit nicht eindeutig erkennbar, wird das Pferd auf gebogenen Linien im Trab vorgeführt.

Eine Lahmheit sollte immer durch einen Tierarzt diagnostiziert und behandelt werden. Nach ihrer Intensität wird die Lahmheit in gering-, mittel- und hochgradig eingeteilt. Dabei wird zwischen verschiedenen Arten unterschieden: einer Stützbeinlahmheit, einer Hangbeinlahmheit und einer gemischten Lahmheit. Bei der Stützbeinlahmheit wird sichtbar, dass die Belastung eines Beines schmerzt. Das Pferd belastet das gesunde Bein stärker als das kranke und versucht, so wenig Gewicht wie möglich auf das kranke Bein zu bringen. Eine Stützbeinlahmheit ist auf hartem Untergrund besser zu erkennen als auf weichem Boden. Die häufigsten Ursachen sind im Bereich der Knochen, Gelenke, Hufe oder Beugesehnen zu finden. Dabei ist oft der untere Beinbereich betroffen.

Eine Hangbeinlahmheit liegt vor, wenn die Vorwärtsbewegung eines Beines schmerzt. Die Schrittlänge des betroffenen Beines ist deutlich kürzer. Das Bein wird nicht mit dem gleichen Schwung wie auf der gesunden Seite nach vorn geführt. Eine Hangbeinlahmheit wird in der Regel durch Probleme der Strecksehne, Schleimbeutel oder der Muskeln, die das Bein vorführen sollen, ausgelöst. Meist ist der obere Bereich des Beines betroffen. Diese Art der Lahmheit ist auf weichem Boden besser zu erkennen.

Doch häufig ist eine Einteilung in die beiden Arten der Lahmheit nicht so einfach möglich, weil die Symptome sowohl auf eine Stützbein- als auch auf eine Hangbeinlahmheit hindeuten. Dann spricht man von einer gemischten Lahmheit. Manche Pferde belasten das gesunde Bein so sehr, dass es zu einer Überbelastung kommt und sie in der Folge auch auf dem vormals gesunden Bein lahmen.

Vom Huf aufwärts untersuchen

Die Diagnose der Lahmheit ist nicht immer einfach. Deshalb wird der Tierarzt



Foto: Inke Brammert-Schröder

Zur Diagnose einer Lahmheit lässt der Tierarzt das Pferd auf hartem Boden vortrablen.

zunächst erfragen, wann das Pferd zum ersten Mal gelahmt hat, ob es ein anstrengendes Training hinter sich hat, gesprungen wurde oder auf der Koppel war. Dann wird sich der Tierarzt das Pferd ansehen: erst im Stall, dann wird er die ersten Schritte beobachten und es sich dann im Schritt und Trab vorführen lassen. Wie fußt es auf gebogenen Linien ab? Ist ein Unterschied zu erkennen, wenn das Pferd auf weichem oder hartem Boden läuft?

Die praktische Untersuchung beginnt am Huf. Mit der Hufzange kann der Tierarzt feststellen, ob der Huf schmerzt. Auf diese Weise kann er beispielsweise einen **Hufabzess** aufspüren. Diese Hufgeschwüre schmerzen, weil die Eiteransammlungen auf die Lederhaut drücken. Ist am Huf nichts festzustellen, folgt eine genaue Untersuchung der Krone, der Fessel und des gesamten Beines aufwärts. Der Tierarzt versucht durch Abtasten, die Quelle des Schmerzes zu lokalisieren. Hierfür liefern auch warme oder heiße Stellen, Verletzungen, Schwellungen oder Verhärtungen wichtige Hinweise. Es folgen Beuge- und Streckproben. Wird der Lahmheitsauslöser nicht gefunden, wird der Tierarzt den Körper des Pferdes untersuchen.

Wenn dies alles noch kein eindeutiges Ergebnis bringt, nimmt der Tierarzt weitere Untersuchungsmethoden zu Hilfe. Durch die diagnostische Anästhesie, bei der verschiedene Regionen des Beines mit einem Schmerzmittel betäubt werden, kann der schmerzende Bereich eingegrenzt werden. Röntgenbilder können Veränderungen der Knochen und der

Knochendichte aufzeigen. Mit dem Ultraschallgerät können angerissene Muskeln, Sehnen und Bänder an den Beinen aufgespürt werden. Häufig bringt die Szintigraphie eine sichere Diagnose. Mit diesem Verfahren können versteckte Knochen- und Weichteilschäden ausgemacht werden. Dem Pferd wird eine radioaktive Substanz ins Blut gespritzt. Die durch diesen Stoff ausgesandten Gammastrahlen werden mit Hilfe einer speziellen Kamera aufgezeichnet und in Bilder umgesetzt.

Verletzungen der Sehnen kommen häufig vor

Verletzungen der Sehnen und Bänder zählen bei Pferden zu den häufigsten Ursachen für Lahmheiten, denn sie können leicht überbeansprucht und dadurch verletzt werden. Die Behandlung von Sehnenschäden beim Pferd ist in der Regel sehr langwierig und aufwändig. Und auch wenn die Verletzung ausgestanden ist, ist die Gefahr groß, dass die betroffene Sehne bei Belastung wieder verletzt wird.

Der Fesselträger gehört zu den vier großen Sehnen des Pferdebeins. Er ist seitlich als fingerdicker Strang sichtbar. Bei einer **Fesselträgerentzündung** zeigt das Pferd eine deutliche Stützbeinlahmheit. Es versucht, die Fessel zu entlasten. Die Beugesehnen im hinteren Bereich bzw. die Sehne des Fesselträgers sind geschwollen und warm.

Zum Glück gibt's
Tensolvét®



hochwirksam • bewährt • tierarzt-exklusiv

Tensolvét
Original



NEU: praktische
300 g Vorratsflasche!

Geht rein! – Zieht durch!
www.tensolvét.de



Exklusiv in der
Tierarztpraxis



Drückt man auf die entzündete Stelle, reagiert das Pferd meistens sehr schmerzempfindlich. Sehnenentzündungen entstehen häufig durch Überbelastungen und falsche Belastungen, können ihre Ursache aber auch in Schlägen und Tritten haben. Nach Überbelastung schwellen Sehnen leicht an, wenn dabei Sehnenfasern reißen, entzündet sich die Sehne. Die Lahmheit tritt häufig erst nach ein paar Stunden oder gar Tagen auf.

Ein Pferd kann auch an einer **Sehnenzerrung** leiden. Meist sind die obere, die tiefe Beugesehne oder der Fesselträger betroffen. Ist die Sehne gezerzt, lahmt das Pferd wenige Stunden nach der Verletzung, ohne dass dem Bein etwa eine Schwellung anzusehen ist. Die Beugesehne kann auch ganz reißen. Dann schwillt das Bein sofort an, das Pferd leidet große Schmerzen. Ein **Sehnenabriss** ist daran erkennbar, dass der Pferdezehe der stabilisierende Halt fehlt, die Fessel drückt sich bis zum Boden durch.

Auch das **Fesselringbandsyndrom** verursacht Lahmheit. Sie bessert sich auch nach längeren Reitpausen nicht und das Pferd lahmt nach einer Belastung stärker. Es wird zwischen einer primären und einer sekundären Form des Fesselringbandsyndroms unterschieden. Bei der primären Form ist das Fesselringband selbst verletzt, etwa durch Tritte an die Boxenwand oder wenn es beim Reiten mit dem Hinterhuf an den Fesselkopf des Vorderhufes schlägt. Bei der sekundären Form ist das Fesselringband gesund, drückt aber auf den Fesseltunnel.

Auslöser sind chronische Schäden der Beugesehnen und der Sehnenscheide. Die Sehne und die entzündete Sehnenscheide verdickt und verklebt, in manchen Fällen heftet sich das Fesselringband an die Sehnenscheide an.

Akute Verletzungen mit Stammzellen behandeln

Bei Sehnerkrankungen gibt es verschiedene Behandlungsmöglichkeiten. Im akuten Stadium helfen kalte Wassergüsse und feuchtkalte Umschläge, um einer Entzündung entgegenzuwirken. Danach behandeln die meisten Tierärzte mit Wärme weiter, damit die Durchblutung angeregt wird. Das Sehngewebe kann sich nicht erneuern, sondern nur vernarben. Dieses Narbengewebe ist unelastisch. Deshalb versuchen Tierärzte durch verschiedene Maßnahmen, die Qualität des Narbengewebes zu verbessern.

Bei akuten Verletzungen an den Sehnen oder Bandstrukturen, etwa dem Fesselträger, bietet sich die Stammzellentherapie an. Bei dieser Methode werden Stammzellen in die beschädigten Sehnenregionen injiziert, die den Heilungsprozess unterstützen und die Neubildung von Sehngewebe fördern. Stammzellen können aus verschiedenen Körperregionen bzw. Gewebearorten gewonnen werden. Das Knochenmark weist eine relativ hohe Konzentration an Stammzellen auf.



Foto: Imke Brammert-Schröder

Verletzungen oder Überbelastungen der Sehnen und Bänder zeigen sich durch Schwellungen der betroffenen Bereiche und sind in der Regel sehr langwierig.

Es wird bei Pferden aus dem Brustbein oder dem Hüfthöcker entnommen, aufbereitet und dem Pferd an den erkrankten Stellen des Beines wieder zugeführt. Die Stammzellen führen zu einer natürlichen Regeneration des beschädigten Gewebes. Damit soll vermieden werden, dass sich minderwertiges Narbengewebe bildet.

Erkrankungen der Knochen und Gelenke sind neben Problemen der Bänder und Sehnen die häufigsten Erkrankungen an den Beinen der Pferde. Ein Knochenbruch beim Pferd äußert sich durch eine plötzliche, meist hochgradige Lahmheit. Meistens wird das betroffene Bein überhaupt nicht belastet, die betroffene Region ist sehr schmerzempfindlich. Besonders gefährdet sind das Fesselbein sowie die vorderen und hinteren Griffel- und Röhrbeine. Eine genaue Diagnose ist nur durch eine Röntgenuntersuchung möglich. Hufbeinfrakturen treten häufig bei Pferden auf, die gegen die Boxenwand oder harten Boden treten. Das Pferd ist dann hochgradig lahm, eine genaue Diagnose ist auch nur röntgenologisch möglich.

Brüche im unteren Beinbereich haben gute Heilungschancen, vor allem, wenn die Bruchenden dicht beieinander liegen und die Gelenke nicht mitbetroffen sind. Fissuren können vom Körper des Pferdes selbst mit neuem Knochengewebe gefüllt werden und heilen, wenn das Bein ruhig gestellt wird. Bei komplizierten Brüchen hilft häufig nur eine Operation, bei der die Bruchenden mit Schrauben und Platten wieder verbunden werden.

Schmerzen bei Arthrose lindern

Wenn Pferde immer wieder lahmen, sind sie oft an **Arthrose** erkrankt. Arthrose ist eine chronische, unheilbare Entzündung der Gelenke, die auch zu Veränderungen der betroffenen Knochen führen kann. Es gibt verschiedene Formen der Arthrose. **Spat** ist eine Entzündung des Sprunggelenks.

Im chronischen Stadium finden sich oft harte Schwellungen an der Innenseite des Sprunggelenks. Später entstehen oft deutlich erkennbare Knochenwucherungen. Eine positive Beugeprobe ist ein ziemlich eindeutiges Indiz für eine Späterkrankung. **Schale** ist eine entzündliche Erkrankung der Zehengelenke. Auch hier führt der chronische Zustand zu einer auch von außen erkennbaren Verknöcherung. Fast immer sind die Vorderbeine betroffen.

Die Arthrose bei Pferden ist im fortgeschrittenen Stadium nicht heilbar, allerdings lässt sich der Krankheitsverlauf deutlich verzögern und damit auch das Wohlbefinden des Pferdes steigern. Die Entzündung und die Schmerzen können durch Medikamente, Heilkräuter, Kühlung und auch durch die Magnetfeldtherapie gelindert werden. ■

Interview:

Bessere Heilungschancen mit der Stammzellentherapie

Die Stammzellentherapie wird seit einigen Jahren bei der Behandlung von Pferden mit Sehnenschäden eingesetzt. Im Interview erklärt Dr. Wigo Horstmann, wann diese Therapie sinnvoll ist und wie das Training nach einer erfolgreichen Behandlung aussehen sollte. Dr. Horstmann ist Fachtierarzt für Pferde und betreibt mit einem weiteren Tierarzt eine Pferdeklinik in Ludwigshafen.



Foto: Imke Brammert-Schröder

Die Stammzellentherapie bietet bei Sehenschäden häufig gute Heilungschancen, vor allem bei akuten Verletzungen.



Dr. Wigo Horstmann

Die Stammzellentherapie wird bei Pferden mit Sehnenerkrankungen eingesetzt. Wie beurteilen Sie die Heilungschancen?

Die Heilungschancen sind in erster Linie abhängig von der Lokalisation der Schädigung, der Schwere des Schadens und von der Kooperationsbereitschaft des Pferdes.

Bei optimalen Voraussetzungen bietet die Stammzellentherapie aber oft bessere Heilungschancen als die weiteren Behandlungsmethoden, insbesondere wenn es sich um sehr schwere Verletzungen der Sehnen handelt. Leider kann aber ein Herumtoben des Pferdes oder ein zu früher Koppelgang die Heilung um Wochen zurückwerfen. Deshalb ist ein kontrolliertes Bewegungsprogramm essentiell notwendig für eine gute Sehnenheilung. ►►



In über 400 Videos geben Tierärzte Auskunft

www.Tiergesundheitsaktuell.de

DAS Tierhalterportal im Internet!

Ist die Stammzelltherapie für akute und chronische Sehnenschäden gleichermaßen geeignet?

Natürlich ist es umso günstiger, eine Therapie so früh wie möglich zu beginnen. Je später eine Therapie einsetzt, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Körper schon mit der Bildung eines bindegewebigen Narbengewebes begonnen hat. Ist dieser Prozess schon weit fortgeschritten, kann es notwendig werden, erst ein so genanntes Sehnenplitting vorzunehmen, um den Heilungsprozess zu reaktivieren und dann eine Stammzelltherapie beginnen zu können.

Es gibt bei der Stammzelltherapie verschieden Verfahrensansätze. Welches wird in der Praxis am meisten eingesetzt?

In unserer Praxis wird die sofortige autologe Übertragung am häufigsten eingesetzt, da Entnahme und Therapie in einer Sitzung erfolgen können. Der Zeitverlust bis zur Behandlung ist so am geringsten. Auf Wunsch wird dann zeitgleich eine weitere Probe zur Aufbereitung und Anzüchtung in ein Labor übersandt, um einen höheren Zellgehalt für eine zweite Injektion zu gewinnen. Dieser Vorgang benötigt aber in der Regel 14 Tage Zeit. Die Nachzüchtung kann alternativ aus Knochenmark oder Fettgewebe erfolgen.

Welche anderen Therapieansätze gibt es bei Sehnerkrankungen?

Dies ist stark vom Zeitpunkt der Therapie abhängig. Als Initialbehandlung wird zumeist eine so genannte Müller-Wohlfahrt-Therapie angewandt. Dies ist eine Mischung aus verschiedenen durchblutungssteigernden, stimulierenden und die Resorption erhöhenden Substanzen. Diese wird meistens drei- bis viermal im Abstand von einer Woche bis zehn Tagen appliziert. Nach Abklingen der ersten akuten Schwellung kommen intratendinöse

Injektionen zum Einsatz. Hierzu können Hyaluronsäure, PRP (Platelet Rich Plasma), ACP, Irap und die Stammzelltherapie verwendet werden.

Besonders in der etwas späteren Phase, wenn die Heilung ins Stocken geraten ist oder die Therapie erst spät begonnen werden konnte, kommt die Stoßwellentherapie zur Anwendung. Es gibt unterschiedliche Verfahren, die sich grob in radiäre und fokussierte Wellenverläufe unterscheiden lassen. Weiterhin kann als therapiebegleitende Maßnahme die Magnetfeldtherapie zum Einsatz kommen, genau wie in der akuten Phase kühlende und nach der ersten Woche warme Umschläge, Verbände und Einreibungen zur Durchblutungsförderung. Es gibt noch eine ganze Reihe alternativer Heilmethoden in der Sehnenbehandlung, die auch auf eine Hyperämisierung zielen. Dies kann mit Lasertherapien oder Blutegeln ebenso unterstützt werden wie mit Homöopathika. Ein Blistern oder Brennen ist aus Tierschutzgründen inzwischen verboten!

Wie lange dauert es, bis das Pferd wieder geritten werden kann? Wie sollte das Reha-Programm für das Pferd gestaltet werden?

Die Reha-Phase ist wiederum stark abhängig von der Art und Schwere der Läsion. Während bei kleineren Verletzungen oder Schädigungen des Unterstützungsbandes die Belastung nach vier Wochen wieder gesteigert werden kann, muss insbesondere bei Verletzungen der tiefen Beugesehne oder des Fesselträgers von einer Ruhepause von drei Monaten ausgegangen werden. Bei Verletzungen mit vollständigen Zerstörungen einer Sehne kann die Rekonvaleszenz bis zur vollständigen Rückkehr zum Springsport auch mal ein Jahr betragen. Wichtig ist, dass die Belastung der Sehne nur sehr langsam gesteigert werden sollte und erst im Schritt die Belastung auf harten ebenen Boden ausge-

baut werden muss, bevor das Pferd wieder Traben oder Galoppieren darf. Hierzu eignen sich besonders auch Schwimmtherapien oder Wasserlaufbänder, da die Bewegungen hier mit Kraft aber reduziertem Körpergewicht ausgeführt werden müssen. Der hohe Wasserwiderstand verlangsamt die Bewegungen so stark, dass erneute Verletzungen vermieden werden.

Die Fragen stellte Imke Brammert-Schröder

Impressum

Herausgeber
VetM GmbH & Co. KG
Friederikenstraße 9-11
26871 Papenburg
Tel: 0 49 61 - 9 82 88 - 17
Fax: 0 49 61 - 9 82 88 - 26
E-Mail : info@vetm.de

Redaktion
VetM GmbH & Co. KG
Friederikenstraße 9-11
26871 Papenburg
Tel: 0 49 61 - 9 82 88 - 17
Fax: 0 49 61 - 9 82 88 - 26
E-Mail : info@vetm.de

Realisation
VetM GmbH & Co. KG
Friederikenstraße 9-11
26871 Papenburg
Tel: 0 49 61 - 9 82 88 - 17
Fax: 0 49 61 - 9 82 88 - 26
E-Mail : info@vetm.de

ISSN 1867-3988